

Schicksal einer vergessenen Volksgruppe

„Gesalzene Wassermelonen“ handelt von Russlanddeutschen und spielt im Zug.

Von Rainer Sliopen

Wolfenbüttel. An diesem Stück Theater ist alles ungewöhnlich. Der Ort: Ein Abstellgleis auf dem Betriebsgelände von Imperial. Die Spielstätte: Güterwaggons. Der Titel: Gesalzene Wassermelonen. Die Schauspieler: zu Hause in zwei Kulturkreisen. Und das Thema: Russlanddeutsche. Was geht uns das an?

Wenn man das Motto des Lesing-Festivals „Freiheit und Verantwortung“ ernst nimmt: alles. Nach dem Zerfall der Sowjetunion siedelten Hunderttausende Deutschstämmige in die Bundesrepublik über. Immer noch kommen jährlich Tausende Aussiedler, Deutsche, Mitbürger, überwiegend aus Kasachstan, im Auffanglager Friedland an. Diese Menschen brauchen unsere Solidarität. Und unser Verständnis. Es ist eine vergessene Volksgruppe. Fast zermahlen zwischen den

Kriegsparteien im Zweiten Weltkrieg. Davon handelt das Dokumentarspiel.

Als Hitler 1941 die Sowjetunion überfiel, galten die in Russland lebenden Deutschen als Spione und Volksverräter. Stalin deportierte sie nach Sibirien und Kasachstan. Von den dortigen unmenschlichen Lebensbedingungen handelt das Stück. Wie erzeugt man den notwendigen Realismus? Wie höchstmögliche Betroffenheit? Wie atmosphärische Dichte und Dramatik? Indem man das Publikum im buchstäblichen Sinn einbezieht. Alle Szenen spielen in vier Güterwaggons. Wenn in der ersten Szene die Schauspieler in der stickigen Luft auf der Erde Grasso den aufklaubt, um sie dann mühselig zu einer Behausung zu schichten, wenn der schmutzigen Erde der Ertrag zum Leben abgerungen wird, dann ist man nicht Zuschauer, man ist beteiligt, mitten in der Szene. Man hört die un-



Schauspielerinnen des Theaterkollektivs „Das letzte Kleinod“ zeigen die Arbeitssituation bei der Holzgewinnung im Wald und bei der Feldarbeit.

Foto: Sliopen

menschliche Anstrengung, das Stöhnen, spürt den vom Schluchzen geschüttelten Körper. Die Feldarbeit. Anstrengung und Angst vor dem Aufseher. Die Luft glitzert von Strohpartikeln. Das Gesicht vom Schweiß verklebt. Die Panik, ob das eine gestohlene Korn entdeckt wird. Der Hunger. Das Entsetzen des Kindes. Und das Publikum ist wieder mittendrin. Fühlt den Dreck, sieht den jagenden Puls.

Im nächsten Waggon die Beschaffung von Brennholz. Mit primitivsten Mitteln. Das Holz split-

tert. Bäume krachen zusammen. Bärenjagd, um zu überleben. Die Gefahr. Das ist kein Theater. Das ist erlebte Vergangenheit. Und dann die Kohlengrube in Karaganda. Die Türen schließen sich mit ohrenbetäubendem Krachen. Die Dunkelheit durchdringt ein schwacher Lampenstrahl. Inmitten des Stollens ein Förderwagen auf Schienen. Der Presslufthammer lärmt. Staub. Enge. Der Förderwagen schiebt sich durch den engen Gang. Nur raus hier. Und man denkt doch an die Menschen, für die das grausame Realität war.

Als Stalin starb, wuchs die Hoffnung. Als Festmahl gab es gesalzene Wassermelonen. Einige durften in die Heimat. Und wurden von den Alliierten wieder nach Russland zurückgeschickt. Wo ist die Heimat? Nirgendwo, wenn wir sie ihnen nicht geben. Ein nachdenkliches stilles Ende.

Weitere Vorstellungen: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag auf dem Imperial-Werksgelände. Karten gibt es für 18 Euro, ermäßigt 12 Euro, in der Theaterkasse am Stadtmarkt. Weitere Informationen: ☎ (0 53 31) 8 65 01.